

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Erlanger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsangebote und Angebote 10 Pf., die Spalte über deren Raum. Ankünden 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. C. A. r g in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wiebemann in Elbing.

Nr. 122.

Elbing, Freitag

29. Mai 1891.

43. Jahrg.

## Abonnements

auf die

## „Altpreußische Zeitung“

mit den Gratisbeilagen „Hausfreund“, „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und „Illustrirtes Sonntagsblatt“ für den Monat Juni werden von allen Postämtern zum Preise von

65 Pfennig

angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.  
**Die Expedition.**

## §§ Portugal.

Glücklich die Länder, die nicht von sich reden machen. Diesen Satz eines philosophirenden Historikers wird jeder verständige Mensch natürlich nur sehr cum grana salis verstehen. Aber von Portugal ist es wahr, daß, seitdem man von ihm nach sehr langer Bergeßtheit wieder häufiger spricht, es in recht unangenehmer Lage sich befindet. Es ist nicht lange her, da wußte der Zeitungsleser nichts von der Existenz eines Königreichs Portugal, es sei denn, daß er eine dunkle Schulreminiscenz noch hatte. Seit vielleicht Jahresfrist liest er öfter von Portugal, aber nur um von seinen finanziellen und politischen Leiden oder internationalen Sorgen zu erfahren.

Uns Alle gehen mehr oder weniger zunächst die finanziellen Beklemmungen des Ländchens an. Auch wer klug genug war, nicht „Portugiesen“ zu kaufen, unter den Courstürzen also nicht direkt zu leiden, ist doch in Mitteldeutsche gezogen worden, sofern er überhaupt im Besitze börsengängiger Werthe ist. Denn die Zustände, welche den Erlaß eines Moratoriums und andere Finanz- und Kaufleuten unangenehme Maßregeln mehr oder minder nöthig machten, hielten mit der deprimirenden Stimmung an der Börse auch für andere Effekten noch mehr herabzubringen, die Courstürze zu vermehren und zu vergrößern. Und die allgemeine Mißstimmung der bereits mit einem portugiesischen Staatsbankrott rechnenden Börse beeinflusste sogar auch außerhalb der Börse stehende Kreise. Das kleine Portugal hat eine große Schuld im Gesamtvertrage von etwa drei Milliarden Mark kontrahirt, welche es, wenn es nicht zusammenbrechen soll, kaum mit 50 Millionen, d. h. also zu einem Zinsfuß von 1½ Prozent, d. h. im höchsten Grade ungenügend verzinsen kann.

Von kaum geringerer, wenn nicht sogar von noch allgemeiner Bedeutung ist, fern wie es liegt und uns stehen mag, Portugals politische Noth. Seit die Brüder und Vettern in Brasilien selbst einen Dom Pedro mit unerreichter Grazie und Fügigkeit als den letzten Potentaten des amerikanischen Kontinents über Bord geworfen, judt es den Portugiesen in allen fünf Fingern, ihren König auch los zu werden. Das wäre nun eine Sache, die uns politisch weiter nicht anzugehen brauchte, wenn nicht die spanische Regierung des jungen Alfonso und seiner Mutter, der Königin-Regentin Christine, das lebhafteste Interesse daran hätte, daß die Portugiesen nicht dem Beispiele der Brasilianer folgen. Denn zwischen der Republik Frankreich und der Republik Portugal würde Spanien, das es ja auch schon mit der Republik verhandelt hat und jahraus jahrein darauf sinn, es nochmals zu thun, die längste Zeit von dem kleinen Alfonso beherrscht gewesen sein. So sehr fürchtet man die Annahmungsgefahr, daß es nicht unmöglich, ja nicht unwahrscheinlich ist, daß man in Madrid sogar das Verwehren zu spielen und in Portugal einzurücken sich entschließt, um den König unter allen Umständen zu halten. Die Schwierigkeit wäre dann nur das Wiederbekommen aus Portugal. Das Wesen würde die Preisgebung des Königs, das Bleiben die Annexion des Landes bedeuten. In jedem Falle der Einmischung seitens Spaniens droht auch Einmischung von Seiten Frankreichs, das politische, Italiens, das Mittelmeer, England, das kommerzielle Interessen zu vertreten hat. Im Handumdrehen könnte das kleine Portugal die Sache eines großen europäischen Krieges sein.

Augenblicklich aber macht Portugal am meisten wegen seines afrikanischen Konfliktes mit England von sich reden. Die Engländer, die ihre Polyphenarie immer weiter ausstrecken, und die Portugiesen, die bis vor einigen Jahren Afrika in Mode kam, kaum gewußt haben mochten, daß sie in Afrika Kolonien besaßen, sind in Südafrika aufeinandergeprallt. Seit Monaten schon unterhandeln die Regierungen beider Länder über einen Vertrag, welcher die Differenzen beilegen soll. Dieser Vertrag ist endlich zu Stande gekommen und sichert den Portugiesen im Norden des Zambesi ein Gebiet von rund 50,000 englischen Quadratmeilen. Die Portugiesen waren auch mit dem Vertrage durchaus zufrieden, und es unterlag keinem Zweifel, daß die Skortes ihn gutheißenden würden. Da ereignet sich ein neuer blutiger Zwischenfall. Engländer und Portugiesen hatten einen Zusammenstoß, bei welchem sieben Portugiesen ihr

Leben verloren und elfliche zwanzig verwundet wurden. Wer die Schuld an diesem Zusammenstoße trägt, ist noch nicht aufgeklärt. Bei dem lebhaften Temperament der Portugiesen wäre es durchaus nicht wunderbar, wenn der Zwischenfall das Perfektwerden des Vertrages gefährdete. Einstweilen ist man aber auch in England überaus ungehalten über die portugiesischen Friedensfürer. Wie die Sachen liegen, dürfte Portugal vorerst noch eine ganze Zeit eine Rolle in den Zeitungen spielen, und so lange dies geschieht, steht es schlecht um das kleine finanziell und politisch franke Königreich.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

89. Sitzung vom 27. Mai.

Die dritte Beratung des Etats wird fortgesetzt. Beim Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe verweist

Abg. Goldschmidt (fr.) darauf, daß der Polizeipräsident von Berlin der Gastwirthschaft die Vorrechte des § 100e der Gewerbeordnung verliehen habe, obwohl die Bedingungen hierzu nicht erfüllt worden seien.

Minister v. Berlepsch erwidert, daß der Polizeipräsident zur Verleihung der Vorrechte an die Innung vollkommen befugt gewesen sei.

Abg. Eberth (fr.) beklagt die Anführungen des Abg. Goldschmidt.

Abg. Goldschmidt (fr.) bleibt dabei, daß ein Formfehler bei Verleihung der Innungsrechte stattgefunden habe.

Minister v. Berlepsch: Die Behörden seien nur zu hören; das sei geschehen. Die Entscheidung habe der Polizeipräsident zu treffen.

Auf Anregung des Abg. Lehmann (Ztr.) erklärt Minister v. Berlepsch, daß dem Hause in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf betr. die rheinischen Gewerbegerichte zugehen werde.

Abg. Schmidt-Eberfeld (fr.) erörtert die Verhältnisse bezüglich der Errichtung der Fachschulen und befragt über die Vertheilung der Pensionen der Lehrenden.

Abg. v. Schenkendorff (n.-l.) schließt sich den Ausführungen an und meint, daß das gewerbliche Fachschulwesen in Preußen dringend der Hebung und weiteren Entwicklung bedürftig sei, wolle man der Sozialdemokratie nicht die Wege ebnen. Für die jungen Leute sei nichts gefährlicher, als Verlassenheit und mangelnde Fürsorge für ihre Fortbildung. Für die Erhaltung des Mittelstandes sei die organische Weiterentwicklung der Fachschulen von großer Bedeutung. Es sei nicht allein eine wirtschaftliche, sondern auch eine hochwichtige soziale Frage. Er habe zu dem Finanzminister das Vertrauen, daß er mit der Genähigung der dazu erforderlichen Mittel nicht zurückhaltend sein werde.

Abg. v. Eynern (n.-l.) ist mit der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschulen durchaus nicht einverstanden; in großen industriereichen Städten sei dieselbe vollständig undurchführbar. Es werde dafür sowohl an Geld, wie an Lokalen fehlen.

Abg. Seyffardt (n.-l.) hält es für unumgänglich notwendig, daß man auch in Preußen zu der obligatorischen Fortbildungsschule komme.

Abg. Richter (fr.) fragt an, ob die vom Staatssekretär v. Bötticher im Reichstage zugelegten Erhebungen über die Höhe der Getreidepreise inzwischen stattgefunden hätten.

Minister v. Heyden erwidert, es liege augenblicklich in Folge der gebesserten Ernteaussichten kein Grund zu einer ersten Besorgniß vor. In Folge der Verbreitung der unsicheren Gerichte, daß in der nächsten Zeit eine Aufhebung der Getreidezölle zu erwarten sei, würden die Preise in die Höhe getrieben, (Sehr richtig! rechts) und dente auch Niemand daran, Getreide einzuführen. (Sehr richtig!)

Abg. Ridert (fr.) verweist dem gegenüber auf den Import russischen Getreides in Danzig und ist verwundert darüber, daß der Minister von der durch die Gerichte hervorgerufenen Unsicherheit gesprochen habe, durch welche eine Preisvertheuerung für das Getreide hervorgerufen sei. Er hätte sich mit diesem Vorwurfe an seinen Kollegen, den Minister von Bötticher, wenden sollen, der in Straßburg auf die bevorstehende Herabsetzung der Getreidezölle hingewiesen habe. Die schwere Verantwortung für die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes falle lediglich der Staatsregierung zu.

Abg. Graf Ranitz (konf.) führt die Getreidevertheuerung auf die spätere Ernte an und brockelt im vorigen Jahre, auf den schlechtesten Stand der Winterfrüchte und nicht zum geringsten Maße auf die Aussicht auf den österreichischen Handelsvertrag zurück. Er bittet den Landwirtschaftsminister um Auskunft über den Handelsvertrag. Von der gegenwärtigen Preissteigerung habe die Landwirtschaft selbst durchaus keinen Vortheil.

Minister v. Heyden erwidert, er könne sich auf die Handelsvertragsverhandlungen nicht einlassen und könne auch keine Auskunft darüber geben, ob eine Herabsetzung auf 3,50 Mk. in Aussicht genommen sei. Die Forderung, welche erhoben werde, die den Reichstag sofort zusammenzubringen, um die Aufhebung oder Ermäßigung der Zölle zu beschließen,

trage dazu bei, die Händler von der Versorgung des Marktes zurückzuschrecken.

Abg. Richter (fr.): Wenn die Landwirth, wie Herr Graf Ranitz berichtet, kein Interesse an den höheren Preisen haben, so liege für die Herren, die die landwirthschaftlichen Interessen vorzugsweise vertreten, um so weniger Veranlassung vor, sich der von den Freisinnigen gewünschten Maßnahme zu widersetzen, es sei denn, daß man darauf spekulirt, die höheren Preise bei der neuen Ernte zu verwerthen und den Hunger auszubeuken. Die Regierung übernimmt eine überaus schwere Verantwortung, wenn sie den jetzigen Zuständen mit verführten Armen zusieht. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (freikons.) erwidert, Herr Richter möge seinen Einfluß auf die Hauspartei an der Börse zur Geltung bringen, damit sie nicht weiter überire, dann würden wir niedrigere Getreidepreise haben. (Beifall rechts.)

Abg. v. Eynern (n.-l.) hat den Eindruck, daß die Veranruhung in Bezug auf die Getreidepreise nach der Rede des landwirthschaftlichen Ministers noch größer werden wird. (Sehr wahr! links.) Die Unsicherheit in der Handelswelt wird fortauern, die Getreidepreise wahrscheinlich noch höher werden, die Landwirth, die ihr Getreide zu früh verkaufen, haben sich verpekulirt.

Abg. Brömel (fr.) meint, daß die Regierung recht wohl schon jetzt eine Entscheidung über die Zollfrage treffen könnte und zwar angesichts der Verhältnisse des Getreidemarktes. Niedrige Preise seien nicht zu erwarten, das beweisen die Preisnotirungen für den Herbst und die Zollmaßnahmen Frankreichs.

Staatsminister v. Bötticher bedauert, daß Herr Brömel zur Weisheit und Vorausicht der Regierung in der Frage, die gegenwärtig zur Diskussion steht, ganz und gar kein Vertrauen habe. An Interesse für die Versorgung des Landes mit notwendigen Lebensmitteln stehe die Regierung Herrn Brömel nicht nach. Bei Gelegenheit einer landwirthschaftlichen Versammlung habe er selbstverständlich nicht davon sprechen können, welche Herabsetzung die agrarischen Zölle in Folge von Verträgen erfahren würden, über welche die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt. Allerdings habe er nicht verschwiegen, daß eine gewisse Ermäßigung des landwirthschaftlichen Schutzes eintreten werde. (Bewegung rechts.)

Einen Systemwechsel könne er in Bezug auf die Getreidezölle nicht in Aussicht stellen, welche so lange aufrecht erhalten werden müßten, als es die Rücksicht auf die Existenz der Landwirtschaft verlangt. An den gegenwärtigen hohen Getreidepreisen sei die Spekulation nicht schuldig. Die Regierung werde nicht anstreben, die notwendigen Maßregeln für die Versorgung des Landes mit Brottorn zu treffen.

Abg. v. Schalscha (Ztr.): Die Preise des Getreides sind in früheren Jahren noch höher gewesen als jetzt, und doch hat damals kein Mensch über Theuerung geklagt.

Abg. Richter (fr.): Nach der Erklärung des Herrn v. Boetticher und des Herrn landwirthschaftlichen Ministers bleibt es unsicher wie zuvor, ob die Zölle in diesem Jahre noch ermäßigt werden. Auf Grund einer solchen Unsicherheit aber kann kein Handel bestehen.

Staatsminister v. Boetticher erklärt, die Regierung verfähre vorsichtig und gründlich und werde zu rechter Zeit handeln, um das Land vor Schaden zu bewahren.

Abg. Graf Ranitz (konf.) polemisiert gegen den deutsch-österreichischen Handelsvertrag und gegen den Minister v. Boetticher. Derselbe habe zwar seine Erklärungen mit dem Mantel der Liebe für die Landwirtschaft umkleidet (Heiterkeit), aber er hätte den Mantel lieber zu Hause lassen sollen. Minister v. Boetticher weist die Vorwürfe des Vorredners zurück.

Abg. Frhr. v. Huene (Ztr.) erklärt sich gegen die Aufhebung der Getreidezölle.

Abg. Schulz-Lupitz (fr.) polemisiert gegen den Abg. Richter.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Eynern (n.-l.) wird der Gegenstand verlassen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte vertagt das Haus die Weiterberatung des Etats bis Freitag.

## Politische Tagesübersicht.

Z u l a n d.

Berlin, 27. Mai.

Von gut unterrichteter Seite wird gemeldet, Herr von Maybach werde seinen und den Wünschen des Kaisers entsprechend den Etat seines Ministeriums noch persönlich im Landtage vertreten. Das Mandat zum Abgeordnetenhaus werde Herr Maybach trotz seines lautes und längeres Sprechen verbiethenden Halsleidens, welches neben hochgradiger Abspannung auch die Ursache seines Nichttritts ist, vorläufig beibehalten. Die Entscheidung über einen Nachfolger ist noch nicht getroffen und es ist die Ernennung eines Generals zum Chef des Arbeits-Ministeriums nicht ausgeschlossen. Von einer Heilung des Ministeriums soll vorläufig noch Abstand genommen werden.

Minister v. Maybach wird, sobald sich sein Rücktritt vollzogen hat, nach einer südlichen Gegend überfiedeln.

Als Kandidat für das Ministerium der öffent-

lichen Arbeiten, für den Fall, daß die letzteren von dem Eisenbahndirektor abgezwängt werden sollten, wird auch der Landesdirektor v. Hammerstein genannt.

Minister v. Bötticher hat bei einem Festessen auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Straßburg nach der „Straßburger Ztg.“ folgenden Ausdruck gethan: „Wenn auch die neuen Handelsverträge das Maß des Schutzes, welches die Landwirtschaft bisher genossen hat, nicht aufrecht erhalten können, so ist man doch lange nicht berechtigt zu der Annahme, daß die Landwirtschaft geschädigt werde.“ In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse äußerte Minister v. Bötticher folgendes: „Es ist des Kaisers Wille, sein ernster Wille, die öffentliche Wohlfahrt mit allen Kräften zu fördern, und glauben Sie mir, meine Herren, die Sorgen sind bei weitem nicht so begründet, wie man im Lande des öfteren hört. Der politische Horizont ist klar und rein, lassen Sie sich nicht durch französische oder russische Uebertreibungen beunruhigen. Meines Erachtens ist nirgends ein vernünftiger Grund zu finden, um mit uns anzufangen, und wir werden niemals anzufangen.“

Zur Brodfrage schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Presse Ztg.“: „Die Zustände im Deutschen Reich fangen an Aehnlichkeit mit denen in einer belagerten Stadt zu gewinnen; man beginnt auszurechnen, wie lange die Vorräthe, die zur Ernährung des Volkes dienen sollen, noch ausreichen können. Ich bin der Ansicht, daß die Roggenvorräthe in Deutschland etwa noch drei Wochen ausreichen werden und halte das schon für hoch gegriffen. Und wenn sie wirklich noch ein paar Tage länger vorhanden sollten, so ändert das Nichts an der Sache. Nun könnte man Roggen einführen, aber welcher Mensch wird heute eine Sache kaufen, wenn er zu der Annahme berechtigt ist, daß er sie in vierzehn Tagen wohlfeiler einkaufen kann? Kein Kaufmann entschließt sich, einen Einfuhrzoll zu zahlen, wenn er es für wahrscheinlich halten muß, daß die unabweisliche Noth diesen Zoll in kürzester Frist zum Fall bringen wird. Wir bewegen uns in einem fehlerhaften Zirkel; je größer die Noth wird, desto mehr steigen die Ansichten auf den Fall der Zölle, desto mehr steigt die Unlust des Handels, zu kaufen, desto mehr verlagen die Mittel, der Noth ein Ende zu machen.“

Zu den Verhandlungen mit Herrn v. Bennigsen im Jahre 1877 läßt Fürst Bismarck die „Hamb. Nachr.“ bemerken, daß in jenem Jahre das Ministerium des Innern Herrn v. Bennigsen nicht angeboten worden ist. Herr v. Bennigsen stellte die Bedingung, daß die Herren Jordanbeck und Stauffenberg mit in das Kabinett eintreten. Diese Bedingung zu erfüllen war unmöglich, da der König sich nicht entschließen konnte, zwei Minister zu entlassen, um sie durch jo avancierte Politiker zu ersetzen. Der König war entschieden gegen die Idee, der nationalliberalen Fraktion in dieser Weise das Ministerium einzuräumen, und verbot weitere Verhandlungen.

Die Erneuerung des Dreikönigs des ist, wie dem sächsischen Regierungsorgan in Dresden von angeblich wohlunterrichteter Seite aus Wien bestätigt wird, unbedingte Geviss.

Der Kolonial-Rath wird, wie es heißt, auf den 1. Juni einberufen werden.

Die „Hamburger Nachrichten“ und die „Kölnische Zeitung“ polemisiren gleichzeitig gegen die Aeußerung der „National-Zeitung“ zu dem nationalliberalen Parteitage (in welcher es als völlig ausgeschlossen erklärt war, daß der Parteitag die Opposition Bismarcks gegen die jetzige Reichspolitik unterstützen werde). Die ersteren meinen, die Nationalliberalen würden sich nicht abhalten lassen, die in der Partei verbreiteten Bedenken gegen die Preisgabe wichtiger deutscher Interessen zu Gunsten der ungarischen Kornhändler zu vertreten; die „Köln. Zeitung“ meldet: Entpörrische die Kundgebung der „National-Zeitung“ der Parteimehrheit, so wäre das Einfachste, die Partei melde ihre Liquidation an. Von allen Hochburgen des nationalen Liberalismus im Westen und Süden würden die nationalliberalen Farben verschwinden.

Das Ältesten-Kollegium der Kaufmannschaft beschloß eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten, in welcher dasselbe gebeten wird, den Regierungsvorschlag betreffend den Landesbudget abzulehnen und den Budget möglichst auf einen Sonntag, eventuell auf einen Mittwoch im Februar oder in der ersten Hälfte des November zu verlegen.

Das nunmehr für das ganze Herzogthum Meiningen endgültig festgestellte Volkszählungsergebniß vom 1. Dezember v. J. hat nach dem „Gann. Cour.“ eine Gesamtbevölkerung von 223,832 gegen 214,884 im Jahre 1885 und sonach eine Zunahme von 8948 oder 4,16 Proc. ergeben. Im Verhältniß vom Hundert berechnet, hat Sonneberg am meisten um 7,80 und Meiningen am wenigsten mit 2,25 zugenommen.

Der Berliner Arbeiterverein hat folgende an den Reichstagsler zu richtende Petition einstimmig angenommen: In Anbetracht der hohen und noch fortwährend steigenden Getreidepreise; da ferner die Nachrichten über den Stand der diesjährigen Getreideernte sehr ungünstig lauten, ersuchen wir den

Herrn Reichskanzler um schleunige Einberufung des Reichstages und Vorlage eines Gesetzesentwurfs, die Aufhebung der Getreidebeschränkung.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands stimmte dem Vorschlag der Referenten betreffend die Einberufung eines internationalen, in Deutschland abzuhaltenden Kongresses zur Verabredung des Sonntagschusses zu.

**U s l a n d.**  
**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 26. Mai. In der gestrigen Plenarsitzung des Westpostkongresses theilte der deutsche Staatssekretär Dr. von Stephan mit, daß durch die kürzlich erfolgte Einführung der Seeposten zwischen Deutschland und Nordamerika ein bedeutender technischer Fortschritt erreicht worden sei, und daß nach einem ihm zugewandenen Telegramme ein Schnelldampfer der Hamburger Paketfahrt-Gesellschaft die Reise von Southampton nach New-York in 6 Tagen und 14 Stunden zurückgelegt habe.

**R u s s l a n d.**  
Wien, 27. Mai. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses erhob der jungtürkische Abgeordnete Herold gegen die Regierung den Vorwurf, daß seit 12 Jahren in den großen politischen und sozialen Fragen, namentlich aber in den Fragen der Verfassungsreform und betreffs der von dem böhmischen Volke angestrebten Autonomie ein Stillstand eingetreten sei.

### Ueber Pröfelwitz

bringt das „Berliner Tageblatt“ einen Artikel, worin es heißt: Pröfelwitz liegt in der westlichen Ecke Ostpreußens, etwa 3 Kilometer von dem Städtchen Christburg und 21 Kilometer von der Ostbahnstation Milselde entfernt, doch wird es in kürzester Frist, nachdem die Linie Marienburg-Christburg-Waldenau bereits genehmigt und in Bau genommen worden, direkt von der Bahn berührt werden.

eine Reihe von Maßregeln zur Folge haben, welche auf die Einschränkung der den Polen in Rußland bisher noch eingeräumten Rechte abzielen.

**Rumänien.** Der Kriegsminister brachte in der Kammer eine Vorlage betreffend die Kreditforderung von 45 Millionen zur Vollendung der Befestigungen und Armierung von Forts ein.

**Griechenland.** Zu den Judenverfolgungen auf Korfu meldet ein Korrespondent der römischen „Tribuna“, die gerichtliche Verfolgung der Urheber der Judenbeize erfolge in energischer Weise.

**Chile.** Nach einer Mittheilung der mexikanischen Gesandtschaft ist dem der Kongresspartei gehörigen chilenischen Kreuzer „Esmeralda“ die Erlaubniß erteilt worden, sich in Acapulco mit den zu einer Fahrt bis zur chilenischen Küste nötigen Kohlen zu versorgen.

**Ägypten.** Wie aus Sedhju (Senegal) berichtet wird, soll der Kolonial-Administrator Fortchan im Kampfe mit den Sklavenhändlern getödtet worden sein.

**China.** Nach in Paris eingetroffenen Meldungen beschloß infolge gemeinsamen Vorgehens des diplomatischen Korps das chinesische Auswärtige Amt, eine Entschädigung für die am 13. Mai gemeldete Zerstörung der katholischen Mission in Wuhu zu gewähren.

### Hof und Gesellschaft.

Nach Mittheilung englischer Wäiter würde die Kaiserin nach dem Besuche, den beide Majestäten der Königin von Großbritannien in Windsor und der englischen Nation in London machen, längeren Aufenthalt an der See auf der Insel Wight nehmen.

**Stuttgart.** 27. Mai. „Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet, leidet der König von Württemberg seit einiger Zeit an Unterleibsstörungen.

**Wien.** 26. Mai. Der Kaiser und der Prinzregent von Bayern wechselten heute Abschiedsbegrüßungen.

**München.** 27. Mai. Der Prinzregent ist heute früh aus Wien in bestem Wohlbefinden hierher zurückgekehrt.

### Armee und Flotte.

Die militärischen Reisen des Kaisers in diesem Herbst sind nach der „Köln. Ztg.“ jetzt endgültig festgestellt. In den ersten Tagen des September wird der Kaiser sich zum Besuche des Kaisers von Oesterreich und zur Theilnahme an den österreichischen Manövern nach Oesterreich begeben.

**Wiesbaden.** 27. Mai. Der Generalmajor Leopold v. Böttcher, geboren den 28. Februar 1826 zu Danzig, ist hier gestorben.

**Kirche und Schule.**  
— Ablösung der Stolgebühren. Der Kultusminister hat an die Konsistorien eine Verfügung erlassen, wonach schleunigst Erhebungen zur baldigen Aufhebung der Gebühren für Taufen und Trauungen zu geschähen haben.

**Nachrichten aus den Provinzen.**  
**Carthaus.** 26. Mai. In den letzten Tagen entstand auf der Besitzung des Eigentümers Grahl in der Ortschaft Hoppen (hiesigen Kreises) auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer, welches sich schnell verbreitete und die Gebäude in Asche legte.

**Wien.** 26. Mai. Der Kaiser und der Prinzregent von Bayern wechselten heute Abschiedsbegrüßungen.

### Vom Warten.

Die Herrschaft Pröfelwitz kam in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Besitz der Grafen Dohna und bildet mit der Herrschaft Schlobitten eine Art Familien-Erbvermögen, so zwar, daß der jeweilige Majoratsherr verpflichtet ist, seinen jüngeren Brüdern eine jährliche Rente von je 1000 Thalern für Lebenszeit zu zahlen.

des hiesigen Verschönerungsvereins bereitwilligst unterstützt und gefördert — diese selbe Verwaltung kann unmöglich unserem Orte eine seiner schönsten Bierden nehmen wollen.

**Thorn.** 26. Mai. Eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Kinde, erregte heute in den Straßen der Stadt großes Aufsehen. Die drei Personen waren anständig gekleidet, aber aller Mittel bar.

**Schwet.** Das 8876 Morgen große, dem Grafen Leon v. Storzewski gehörige Rittergut Bukowiz im Kreise Schwet wird nach einer Mittheilung der „Gazeta torunska“ in den Besitz der Ansiedlungskommission übergehen.

**Graudenz.** 27. Mai. Am 25. d. M. bezug das Altstifter Vielausche Ehepaar zu Königl. Pienitz ein geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

**Saalfeld.** Der hiesige Magistrat hatte die hiesigen Agenten der schlesischen, der Aachen-Mündener und Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaften zu „Komunalsteuer“ herangezogen; doch verweigerten diese die Zahlung der Steuer mit der Begründung, daß sie keine selbstständigen Geschäfte betreiben, sondern lediglich Beamte ihrer Direktionen seien, welche an den Orten ihrer Wohnsitze zur Steuerzahlung herangezogen würden.

**Wien.** 26. Mai. Der Kaiser und der Prinzregent von Bayern wechselten heute Abschiedsbegrüßungen.

von den Folter- und Marterwerkzeugen, welche die irdische Gerechtigkeit im Mittelalter zur Verbesserung und Befehrung des gesunkenen Menschengeschlechts erfunden und blutig angewendet hatte. Da hören wir von eisernen Jungfrauen, Marterrosen, Daumschrauben und was dleser sinnreichen und gemeinnützigen Instrumente mehr waren. Doch auch die moderne Menschheit hat die Daumschrauben noch nicht ganz verworfen! Oder wie soll man die Folterqualen bezeichnen, welche den Armlern auferlegt werden, wie ein Examen zu bestehen haben?

lein dürfte, ging gestern über Schloppe und Umgegend nieder. Dasselbe begann gegen vier Uhr Nachmittags mit einem furchtbaren Hagelschlag, durch welchen ein etwa eine Meile breiter Strich betroffen wurde. Die Hagelförner erreichten Wallnussgröße und fielen in so großer Menge nieder, daß sie stellenweise heute noch tief liegen. Der angerichtete Schaden ist kaum zu ermessen. Die Getreidefelder liegen da wie abgemäht; die Blüthen sind von den Bäumen abgeschlagen worden; in der Stadt sind einige Hundert Fenster-scheiben zerkleinert. Dem Hagelschlag folgte ein wolkenbruchartiger Regen, der an Heftigkeit bald ab-, bald zunahm, bis zum Morgen andauerte. Von den Bergen, in deren Theil Schloppe liegt, schossen die schäumenden Wasserfälle hernieder und setzten Straßen, Höfe und Keller unter Wasser; in tiefer gelegenen Wohnungen sogar die Stuben. Unscheinbare Wädicke traten aus ihren Ufern, rissen Brücken weg und hoben dadurch den Verkehr mit den benachbarten Orten auf. So schädlich der Hagelschlag den Winter-läuten wurde, so schädlich wurde der Regen den Sommerfaaten. Dieselben sind theils weggeschwemmt, theils gänzlich verfanzt. Auch zeigte Rauchwolken, daß Hagelschlag ein Uebrigtes zur Vergrößerung des Unheils beigetragen hat.

**Königsberg, 27. Mai.** Man schreibt der „D. Z.“ von hier: Die Nachricht, daß Graf Gulen-burg-Prasch, derzeitiger Vorsitzender des Provinzial-Landtages, Aufsicht habe, demnächst Oberpräsident von Ostpreußen zu werden, verdrängt sich hier mehr und mehr. Wie weit sie begründet ist, ist hier fest-zustellen derzeit unmöglich. Mit wie getheilten Empfindungen sie in liberalen Kreisen aufgenommen wird, ist auszuführen unnöthig. Die Posener Er-fahrung weist darauf hin, daß eine Begehung zu ein-flüßreicher Stellung an eine mehr in provincialer Selbstverwaltung geübte Persönlichkeit durchaus in der Reich des nicht Unwahrscheinlichen liegt. — Der Tilfiter Dampfer „Cito“ brachte gestern Abend eine große Anzahl aus Rußland vertriebener jüdischer Familien hierher, welche sich nach Amerika begeben. Die Leute machten den jammerwürdigsten Eindruck. Während sollen, wie man der „D. Z.“ berichtet, die Gesenen gewesen sein, welche sich in Tilfit ab-spielten, als die Auswanderer von ihren dort woh-nenden verwandten Glaubensgenossen Abschied nahmen. Fast täglich bringen die Tilfiter Dampfer eine große Zahl ausgewiesener hierher. Im ver-gangenen Jahre war die Zahl derartiger Passagiere über 3000, bei den verhängsten Maßregeln aber, wie sie in diesem Jahre gegen die Juden in Rußland angewandt werden, dürfte sie sich erheblich steigern. Die Leute erzählen die schrecklichsten Beispiele von der Hartzergigkeit der russischen Beamten. — Ein interessantes Experiment wurde in voriger Woche auf der hiesigen Fischerei Werft ausgeführt. Es galt, einen dort lagernden gewaltigen Schiffsdampfessel von 175 Zentner Schwere, welcher nach Wormditt verkauft worden war, von der Werft auf den Ost-bahnhof zu schaffen — eine schwere Aufgabe, wenn sie durch Pferdekräften mittelst Rollfuhrwerke gelöst werden sollte. Herr Schiffsbaumeister Fehrer ließ daher alle Deffnungen des Kessels gegen das Ein-dringen von Wasser und Luft fest verschließen, ließ dann den luftleeren (?) gemachten eisernen Koloß, in schwere Schiffsketten gelegt, in den Bregel rollen und ihn, auf dem Wasser schwimmend, nach dem aus dem Krahn verholten, welcher ihn mit Leichtigkeit aus dem Wasser hob und sofort auf eine bereits vorbeisehenshafte Lowry niederlegte, die ihn zunächst auf den Bahnhof und dann weiter nach Wormditt beförderte.

**Elbinger Nachrichten.**  
**Wetter-Ansichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
29. Mai: Wolkig, veränderlich, oft heiter.  
30. Mai: Wolkig, veränderlich, vielfach heiter, etwas kühl.  
31. Mai: Stark wolkig, meist schön. Viel-fach Gewitterregen. Wärmelage kaum ver-ändert.

**Elbing, 28. Mai.**  
**Zum Aufenthalt des Kaisers in Brötel.**

Nesclap's befinden sich heute in der geschilderten Lage!  
Warten und immer Warten!  
Seute hat sie ihren 18. Geburtstag, sie steht in ihres Lebens Lenge. Wie rosig malt sich ihr die Welt und die Zukunft! Wie sonnig, licht und eben der Weg vor ihr! Freundin Clara ist zwar schon verlobt, aber lange wird es wohl auch nicht mehr währen, bis auch sie ihr Ideal verkörpert findet, bis sie ihn gesehen, ihn, den Herrlichsten von Allen. Sie wartet gern, denn sie ist ja noch so jung. Aber ein Jährchen nach dem andern verstreicht, die meisten ihrer Jugendfreundinnen sind glückliche Frauen und Mütter, und sie wartet noch immer; nicht mehr mit derselben Hoffnungsfreudigkeit, sondern schon mit innerem Bangen, weil ihr der Spiegel unerbittlich wiederholt: *Jeht oder nie!*  
Hat sie nicht die Bitternuz des Helches voll Er-wartungen bis auf die Reize gekostet, wenn sie sich endlich sagen muß: *Es ist vorbei!* Das Glück ist an mir vorübergegangen! Ich bin, um meine Jugend, um mein Leben betrogen! Ich habe umsonst gewartet!

Es ist eine einsame Stille im Stadtpark, so lau-chtig und beschwiegen, wie geschaffen für Liebende. Mit hastigen Schritten geht ein junger Mann dort auf und nieder, der alle drei Minuten seine Uhr vorzieht und dabei immer mehr wachsende Zeichen seiner Ungebild verrieth. Um sechs wollte er gehen, und nun ist es bald sieben und er wartet immer noch! Die Treuloze! — Nein — jeht ist er entschlossen, zu gehen, er will nicht länger ihr Herr sein. Doch da kommt eilig ein junges liebküh-Mädchen den Gang herauf, und als er sie erblickt, da weiß er nichts mehr von Zorn und Ungebild; er steht nur sie, der sein Herz gehört, sein Leben; hat nur Augen für ihr süßes Gesichtchen und die Wor-türthe, die er ihr zugefächelt, alle vergessen, denn er hat ja nicht umsonst gewartet.

Ja, das Warten ist eine Bitternuz, ist die Verzweiflung in Person. Und doch: wäre uns das endlich Erreichte nicht so werth und hochwillkommen, wenn es uns zu-geflohen käme und wir nicht lange darnach streben, darum bangen, darauf hoffen und harren müßten?

wirk) wird berichtet, daß das Jagdglück dem Kaiser am Montag besonders hold gewesen. Nachdem der Kaiser am Sonntag Abend einen Rehbock geschossen hatte, erlegte er am Montag Morgen 5 Böcke. Gegen 10 Uhr kehrte der Kaiser am Montag bei dlichem Nebel aus dem Walde zurück mit einer Beute von 3 Rehböcken und einem Fuchse, die Nachmittags ge-schossen waren. Bis jeht hat der Kaiser 18 Rehe und einen Fuchs erlegt. Dienstag hat der Kaiser noch einen Rehbock geschossen. Zu den täglichen Gängen an der kaiserlichen Tafel gehörte, wie in früheren Jahren, Herr v. Reibniz-Gr. Geiseln.

**Der Großherzog von Oldenburg** passirte gestern mit dem Abenddampfer nach dem hiesigen Ort auf der Durchreise von Berlin nach Petersburg.

**Kunstaustellung.** Der Schluß der Kunst-ausstellung, die unter der Konkurrenz der Provinzial-Exposition und gewerblichen Ausstellung sehr zu leiden hatte, wird bereits am nächsten Sonntag, 31. Mai, erfolgen. Nehme daher jeder Kunstfreund noch rechtzeitig die Gelegenheit wahr, sich die zahlreichen guten Bilder, welche die Kunstausstellung birgt, an-zusehen.

**Verein für die Ausschmückung der Marien-burg.** Das Ableben des Vorsitzenden Herrn Ober-präsidenten v. Leipzig und die in Folge von Krank-heit andauernde Verhinderung des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Geh. Regierungsrath v. Winter an der Führung der Geschäfte lassen eine Beschluß-fassung über die — ev. provisorische — Befestigung eines Vorsitzenden erforderlich erscheinen. Es ist des-halb auf nächsten Dienstag, den 2. Juni, Vormittags 11 Uhr, eine Sitzung des Vorstandes in Danzig an-beraumt worden, in welcher zunächst über die oben erwähnte Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll. Außerdem stehen Anträge auf die Gutheißung des Projektis für die äußere Ausschmückung der Marienburg und der Annenkapelle und Bewilligung des auf die Ausschmückung entfallenden Kosten-theils von 70,000 Mk., auf Zustimmung zu dem Entwurfe für die Ausschmückung der Ritterfale im Südlügel des Schlosses und Bewilligung der Kosten mit 40,000 Mk. und auf Ankauf des Henjel'schen Grund-stücks zu Marienburg für den Preis von 21,000 Mark auf der Tagesordnung.

**Fahrtverordnungen.** Mit Allerhöchster Genehmigung sind die durch die Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 25. Ja-nuar 1882 und 26. Juni 1882 im Interesse der öffentlichen Krankenpflege eingeführten Fahr-preisermäßigungen unter den für dieselben maßgebenden Voraussetzungen auch auf die Vorstände und das Pflegepersonal solcher Anstalten ausgedehnt worden, welche sich der Pflege von Fallkranken, sowie von Blöds- und Schwachsinrigen (Idioten) widmen.

**Der deutsche Fischereiverein** hält seine nächste allgemeine Versammlung am 5. Juni d. J. im Herrnhause zu Berlin ab.

**Der Westpreussische Feuerwehverband** wird Sonntag, den 7. Juni, Mittags 1 Uhr im Gast-hofe zum goldenen Löwen in Graubenz eine Ausschuß-sitzung abhalten.

**Loterien.** Der Kaiser hat dem Vorstande des Kaiser Friedrich-Krankenhanfes in San Remo ausnahmsweise die Erlaubniß erteilt, in Preußen eine Geldlotterie zu veranstalten und die Loose im ganzen Reiche der Monarchie zu vertrieben. Ferner ist dem Vorstande des Berliner Thierzuchtvereins die Erlaubniß erteilt, die Loose zu einer Lotterie mit Kunstgegenständen, zu welcher 100,000 Loose zu je 1 Mark ausgegeben werden sollen, in allen Pro-vinzen des Staates zu vertrieben.

**Personalien beim Militär.** Der Zahl-meister Benzel vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11 ist zur reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35, der Zahlmeister Müller vom westpreussischen Feldartillerie-Regiment Nr. 16 zum 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 41 und der Zahlmeister Holzhuetter zum 3. Bataillon des Infanterie-Regi-ments Nr. 44 verlegt worden.

**Steuermännprüfung.** Mit der nächsten Steuermännprüfung in Danzig soll in der Königl. Navigationschule daselbst am 22. Juni d. J., Morgens 8 Uhr begonnen werden. Der Beginn dieser Prüfung kann, falls besondere Umstände es er-forderlich machen, um einige Tage verlegt werden, daher sind Anmeldungen zur Prüfung mindestens drei Tage vor dem obigen Termin dem Navigations-schul-Direktor Wendtlandt zu machen. Die Königl. Navigationslehrer in Danzig nehmen ebenfalls An-meldungen zur Vermittelung entgegen.

**Militärbeförderungen mit Schnellzügen.** Die Beförderung von Militärpersonen mit Schnellzügen auf Grund von Militär-Fahrtkarten ist vom 1. Juni d. J. ausgeschlossen. Auf Grund von Militär-Fahr-scheinen werden in Gemäßheit des § 15 Abs. 2 der Reise- und Transportordnung Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamte und Mannschaften nur ausnahmsweise in Fällen besonderer Dringlichkeit einzeln oder in geringer Anzahl mit Schnellzügen befördert. Die Beförderung darf nicht verweigert werden, soweit durch Mitnahme der Militärpersonen die zulässige Stärke des Zuges nicht überschritten wird. Die Bestimmungen über Beförderung von Kadetten in Schnellzügen werden hierdurch nicht berührt.

**Patent.** Den Herren F. Wike und J. Kreuz in Neufahrwasser ist auf eine Trocken- und Sortir-vorrichtung für Zucker ein Reichspatent erteilt worden.

**Prämie.** Seitens des Herrn Regierungs-präsidenten zu Danzig ist dem Altkircher Vincent Götzkowsk zu köning. Stenbisch eine Prämie von 25 Mark zugewilligt worden, weil er am 10. März d. J. zwei auf dem Eise des Nadaunsees eingebrochene Knaben mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

**Diebstahl.** Einem auf dem Großen Wunder-berg wohnhaften Steinseher wurde am Freitag eine Uhr in der Großen Stromstraße gestohlen. Als Dieb ist der 11jährige Sohn eines Arbeiters aus der Sonnenstraße ermittelt und wurde die Uhr auch in der Wohnung derselben vorgefunden.

**Schlager.** Ein größerer Junge gereth gestern Nachmittag mit einem jüngeren Knaben auf dem äußeren Mühlendamm in Streit und schließlich in eine Prügelei. Als der jüngere Knabe entließ, ver-folgte ihn der ältere und warf hierbei ein offenes Messer nach dem Knaben, wodurch dieser am Kopf getroffen und verletzt wurde.

**Unfall.** In der Straße Am Elbing stürzte gestern Nachmittag ein hiesiger Malerlehrling aus be-trächtlicher Höhe von einem Gerüst und zog sich dabei so schwere Kopfverletzungen zu, daß er besinnungslos vom Plaze getragen werden mußte.

**Aus dem Gerichtssaal.**  
Berlin, 26. Mai. Wegen Verleumdung der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Viktoria stand heute der Wäschebesitzer Friedrich Melcher vor der

vierten Strafkammer des Landgerichts I. Wie aus der Urtheilsverkündung hervorging, hatte der An-geschuldete mit Bezug auf die genannten Mitglieber des Herrscherhauses Verleumdungen höchst ehrverletzender Art gethan. Der Angeklagte hatte ein eigenartiges Beweismittel zur Stelle gebracht, um sich zu ent-lasten; er brachte die Geldrückbilder des Kaisers Friedrich und dessen Gemahlin mit in den Gerichts-saal, behauptete, daß dieselben seine schönste Zim-merde seien und daß daraus schon seine Unhänglich-keit und Achtung für das Herrrenhaus hervorgehe. Der Gerichtshof legte diesem Entlastungsbeweis kein Gewicht bei, sondern verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf die Schwere der Verleumdung zu sechs Monaten Gefängniß.

**Arbeiterbewegung.**  
Wien, 27. Mai. In einer gestern abgehal-tenen Versammlung der Buchdrucker, an welcher unge-fähr 3000 Personen theilnahmen, wurde beschloffen, an allen Forderungen festzuhalten und den Streik fortzusetzen.

**Vermischtes.**  
Berlin, 27. Mai. Bei dem Brande in der **Wannenseen** ist leider ein schweres Unglück passirt: ein Mitglied unserer braven Feuerwehre ist in dem Kampfe gegen das entseffelte Element entseffelt ver-letzt worden. Um das Feuer möglichst abzuschneiden, kroch der Oberwehrmann Lemble von der 4. Kompagnie durch eine der vom Stall nach dem Boden führenden Lufen. Trotz des furchtbaren Qualmes, der den Boden bereits erfüllte, versuchte Lemble doch in seiner gefährdeten Position auszuhalten, indem er sich glatt auf die Diele des Bodens legte und durch die Lufe das Rohr eines Sprinkenschlauchs nachzog. Noch ehe er aber Wasser geben konnte, ertönte ein furchtbarer, einer Explosion gleichender Knack, die Stachflamme war in den Bodenraum eingedrungen und hatte den ganzen Raum in Flammen gehüllt. Man versuchte zwar sofort, dem unglücklichen Lemble zu Hilfe zu kommen, es gelang auch, ihn noch durch die Lufe wieder herabzuziehen, leider hatten die Flammen aber dem Bedauernswerthen bereits furchtbar zugezekt. Vom Rücken waren alle Kleider abgefangt, der Kopf war aller Haare beraubt und die Hände waren nicht minder mit furchtbaren Brandwunden bedekt. Man riß dem mit knapper Noth Geretteten sofort die noch brennenden Kleider vom Leibe, legte Nothverbande an und sorgte dann für schleunige Ueberführung nach der Wohnung. — Ein großer Spielverluft, welchen der Sohn eines rheinischen sehr reichen Groß-industriellen in der Pfingstwoche in Berlin erlitten haben soll, wird, wie der „Con.“ zu melden weiß, viel besprochen. Der angebliche Verluft wird auf mehr als eine Million Mark beziffert, den zwei viel-genannte Kavaliere gewonnen haben sollen. Die An-geliegenheit ist so geordnet worden, daß die betreffende Summe in einem bestimmten Zeitraum von einigen Monaten gezahlt werden muß. — Im chemischen Institut der Universität fand eine **Explosion** statt, in Folge deren ein Studirender schwer verletzt wurde. Zwei Gasometer wurden zerstört.

**Ein dem altenburgischen Dorfe Klosterlausnig** erjoch am Sonntag ein dortiger Einwohner in seinem Hofe, als er mittelst Teschin's eine Taube schleien wollte, seine Schwiegermutter, da die Taube noch durch eine Thür schlug, hinter welcher sich die Frau unbe-merkt von dem Schützen befand.

**Die Nonne** tritt jeht in den fürstlich Jü-gersch Waldungen (Walern) sehr verheerend auf.

**Aus Rio de Janeiro** wird gemeldet, daß das gelbe Fieber fortbauere. Angeblich sterben täglich etwa 20 Personen.

Bei dem **schweren Unwetter** vom letzten Freitag sind auch in der **Mark Brandenburg** an verschiedenen Orten Menschen und Vieh durch Blitz-schläge getroffen worden.

**Eine Flaschenpost** wurde, wie berichtet wird, in letzter Woche von einem Knaben am **Strande der Ostsee** aufgefficht. Die fest verkorkte Flasche enthielt einen mit Bleistift geschriebenen Brief verunglückter Seeleute vom Schiffe „Belagie“ folgenden Inhalts: „Ertrunken. Bitte diesen Brief weiter zu schicken den das Schiff Belagie Ertrinkt es hat 15 Tage Wasser eingenommen und wir können es nicht mehr aus-pumpen so treiben wir noch einen Tag wo es sinkt den die Wellen werden nicht kleiner das Boot ist schon runter geschlagen drum müßten wir einen Mast schon abnehmen weil der Sturm immer größer wird und schicken den letzten Abschied nach Land. Wir sind 11 Matrosen an Bord und unsere Namen heißen: Johann Mosler Richard Venz aus Kiel Johann Jo-nisheit Karl Rest und die letzten sind aber aus Ham-burg wir müssen Ertrinken, wir haben nicht mehr so lange Zeit, unser Leben ist zu Ende. Gott sei mit uns, Amen.“

**Dünkirchen, 27. Mai.** In der Fabrik von Clerc in Coudekerque **explodirte** gestern ein **Petroleum-reservoir**. Es entstand in Folge dessen eine große Feuerbrunst, welche sieben in der Nähe liegende Häuser ergriff. Zehn Personen, darunter zwei Kinder, kamen in den Flammen um. Die Bewohner flüchteten in Todesangst, eine große Anzahl von Personen ist verwundet. Feuerwehr und Militär sind im Kampfe gegen die Feuerbrunst begriffen. Acht andere Petro-leumreservoirs sind gefährdet, auch fürchtet man, daß das brennende Del sich in den Schiffahrtskanal er-gießen könnte, wodurch die in einiger Entfernung liegenden Naphtamagazine mit mehreren hundert Barrels Naphta in Gefahr kommen würden.

**Rom, 26. Mai.** Heute wurde auf der Strecke Rom-Frascati vom ersten Male der Versuch gemacht, die **Lokomotive mit destillirtem Nignit statt mit Kohle zu heizen**. Der Versuch, welcher in Anbe-tracht der ungeheuren, unbenutzten Nignitlager des Landes für Italien von größter Wichtigkeit ist, gelang vollkommen. Dem Könige wurde darüber durch den Draht berichtet. Fachmänner behaupten, Italien könne nunmehr fremde Kohlen vollständig entbehren.

**Leipzig, 26. Mai.** Die **Markthallen** wurden heute durch den Oberbürgermeister im Beisein der Prinzen Johann Georg und Max feierlich **eröffnet**. Die Gesamtloshöhe betragen 3,452,000 Mk.; der Flächeninhalt in Parterre und auf den Galerien macht 11,897 Quadratmeter aus. Für die Stände verbleiben 4588 Quadratmeter.

**Wien, 26. Mai.** Der Schauspieler Wilhelm **Pauly**, dessen Frau, die Schauspielerin Ines Fischer, vor wenigen Wochen durch Selbstmord endete, hat sich durch Opium **vergiftet** und ist in hoffnungs-losem Zustande in ein Krankenhaus gebracht worden. Pauly war ein sehr begabter Darsteller Wiener Figuren; seit dem Tode seiner Frau befand er sich in sehr aufgeregtem Zustande.

**Frankfurt a. M., 26. Mai.** Auf der Aus-stellung folgt am 4. Uhr ein „**Fesselballon**“ mit sechs Passagieren, darunter eine Dame, in die Luft

und entfloht, nachdem das **Drahtseil gerissen** war. Der Ballon lag bei Fachsenheim um 6 Uhr ohne Un-fall niederbegegangen.

**Bremserhaben, 25. Mai.** Wegen großartiger **Petroleumdiebstähle** sind hier und in Geestmünde zwei Kaufleute und sechs Küper verhaftet worden.

**Telegraphische Nachrichten.**  
**Dünkirchen, 27. Mai.** Der Brand des Petro-leumreservoirs ist gelösch. Neun Leichen sind ver-folgt aufgefunden worden.

**Wien, 27. Mai.** Heute Nachmittag fand bei dem Kaiser in Schönbrunn zu Ehren der deutschen und schweizerischen Delegirten für die Handels-vertragsverhandlungen ein Diner statt, zu welchem auch der Minister des Aeußern Graf Kalnoky, der deutsche Votchkastler Prinz Reuß, der schweizerische Gesandte Lepil und der Seklondehof Glanz von Misa, sowie die Delegirten Oesterreich-Ungarns ge-laden waren.

**Paris, 27. Mai.** Die Deputiertenkammer nahm den Gesekentwurf an betreffend die Sicherung des Borrathes von Mehl auf 2 Monate für die in be-festigten Plätzen wohnende Bevölkerung im Falle eines Krieges. Einen Theil der Kosten hierfür hat die Municipalität der betreffenden Plätze zu tra-gen. — Die Nachtragskredite, insbesondere diejenigen für Dahomey wurden angenommen. In der Budget-kommission hatte sich eine gewisse Opposition gegen letztere gezeigt, indem man sich darüber beklagte, daß verschiedene Ausgaben gemacht worden seien, ohne die Kammer zu befragen.

**Handels-Nachrichten.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 28. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.  
Börse: Schwach. Cours vom 27. 5. 28. 5.  
3 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 95,80 95,70  
3 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 95,90 95,80  
Oesterreichische Goldrente . . . . . 96,30 96,50  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . . 90,70 90,60  
Russische Banknoten . . . . . 241,70 241,70  
Oesterreichische Banknoten . . . . . 173,10 173,10  
Deutsche Reichsbanknote . . . . . 106,— 106,—  
4 pCt. preussische Consols . . . . . 105,40 105,30  
4 pCt. Rumänier . . . . . 85,70 85,70  
Marken-Bawar. Stamm-Prioritäten 112,— 111,90

Produkten-Börse.  
Cours vom 27. 5. 28. 5.  
Weizen Mat . . . . . 249,50 248,—  
Sept.-Okt. . . . . 212,25 208,75  
Noggen gemischt.  
Mat . . . . . 210,— 203,50  
Sept.-Okt. . . . . 188,— 185,50  
Petroleum loco . . . . . 22,80 22,80  
Rüböl Mat . . . . . 59,80 59,70  
Sept.-Okt. . . . . 60,50 60,40  
Spiritus 70er Mai-Juni . . . . . 51,30 51,20

**Königsberg, 28. Mai.** (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Ster.  
Loco contingentirt . . . . . 72,35 M. Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 52,35 „ „  
Mai nicht contingentirt . . . . . 52,25 „ „

Danzig, den 27. Mai.  
Weizen: loco unv., 100 Zonnen. Für bunt und hell-farbig incl. — A., hellbunt inländisch 239 A., hochbunt inländisch — A., Termin Juni-Juli 126pfb., zum Transfit 188,10 A., per Sept.-Okt. 126pfb. zum Transfit 168,60 A.  
Noggen: loco fest, inländ. — A., russisch und polnisch zum Transfit — A., per Mai-Juni 120pfb., zum Transfit — A., per Sept.-Okt. 120pfb. zum Tran-sit 144,00 A.  
Gerste: gr. loco inländisch — A.  
Kleine loco inl. — A.  
Hafer: loco inländisch — A.  
Erbsen: loco inländisch — A.

**Königsberger Productenbörse.**

	26. Mai. R.-Mk.	27. Mai. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	234,00	234,00	ruhig.
Noggen, 120 Pfd.	204,50	203,50	sehr still.
Gerste, 107/8 Pfd.	152,50	152,50	unverändert
Hafer, feiner.	163,00	163,00	do.
Erbsen, weiße Koch.	147,50	147,50	do.
Rübsen	—	—	—

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 27. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt —, Br., 70,00 Gd., pro Mai contingentirt —, Br., 70,00 Gd., pro November-Mai contingentirt —, Br., 59,00 Gd., loco nicht contingentirt —, Br., 50,00 Gd., pro Mai nicht contingentirt —, Br., 50,00 Gd., pro November-Mai nicht contingentirt —, Br., 40,00 Gd.

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 27. Mai. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,90. Rohzucker excl. 83 pCt. Rendement 17,00. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,40. — Fein. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Fein.

**Meteorologische Beobachtungen**

vom 27. Mai, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Baro-meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tempe-ratur. Cels.
Memel	756	SW	Regen	9
Neufahrwasser	758	SW	bedekt	12
Eminmünde	759	SD	heiter	13
Berlin	758	SD	halb bed.	15
Wien	757	N	wolkig	12
Kopenhagen	758	W	wolkig	12
Petersburg	759	D	bedekt	17
Stochholm	754	SD	wolkig	14
Saparanda	755	SD	Regen	9
Hamburg	757	SD	wolkig	12

Ueber **der Witterung**.  
In Deutschland dauert das veränderliche Wetter fort; die Temperatur liegt fast allenhalben unter dem Mittel-werthe, am meisten, bis zu 6 Grad, in den westlichen Ge-bietsstheilen; nur das zentrale Deutschland hat einen ger-ingen Wärmeüberschuß. Königsberg hatte gestern Nach-mittag Gewitter und starken Regen.

**Elbinger Schiffsnachrichten.**

**Eingegangen:**  
28. Mai: Segler „Emilie“, Kpt. Pummert, mit Mauer-steinen von Hasle (Vornholm).  
**Ausgegangen:**  
27. Mai: Dampfer „Ceres“, Kpt. Dräger, mit Stüd-gut nach Stettin über Königsberg.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung machen wir unsere geschätzten Leserinnen wiederholt darauf aufmerksam, daß nur bei solchen Inseraten Aufnahme in die laufende Nummer garantiert werden kann, wenn sie bis **12 Uhr Mittags** — größere Aufträge schon möglichst den Tag vorher — aufgeliefert werden. **Nach dieser Zeit eingehende Annoncen müssen für die nächste Nummer zurückgelegt werden.**

**Die Exped. der „Altp. Ztg.“**

**Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Helene Jeller mit dem Candidaten des höheren Schulamts Herrn Heinrich Papendick-Heydekrug.  
 — Fräulein Hildegard Fischer-Quebnau mit dem Candidaten der Theologie Herrn Paul Wagner-Königsberg.  
 — Fräulein Emilie Müller-Kruglanken mit Herrn Rudolf Vögtl-Ventheim.  
**Geboren:** Leo Brückmann-Bromberg, S. — Dr. Güde-Danzig, S. — Paul Fischer-Danzig, S. — Felix Jacobson-Königsberg, S.  
**Verstorben:** Hgl. Staatsanwalt a. D. Eduard Schwarz-Königsberg, 74 J. — Frau Henriette Fuhrmann-Grunden, 80 J. — Frau Pauline Tiller, geb. Stein-Bromberg, 67 J. — Josef Sulley-Mariemwerder, 54 J. — Gustav Ferdinand Bindemann-Danzig, 69 J. — Franz Thiel-Brandenburg i. Pr. — Frau Marianna Hundricker-Königsberg, 69 J. — Frau Constanze Magdeburg, geb. Werner-Königsberg, 73 J.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 28. Mai 1891.  
**Geburten:** Schmied Wilhelm Bach, J. — Kesselschmied Arnold Krause, J. — Fabrikarbeiter Adolf Seidler, J. — Schuhmacher Ferdinand Neumann, J. — Arbeiter Franz Lieder, S.  
**Aufgebote:** Schneider Aug. Wichert-Elb. und Johanna Beyer-Elb. — Fabrikarbeiter Carl Brandt-Elb. und Bertha Brüse-Elb. — Schlosser Adolf Behrendt-Elb. und verw. Eigentümer Lukas, Auguste, geb. Huwald-Elb.

**Volkliedertafel.**  
**Sonntag, den 31. Mai: Frühspaziergang.** Abmarsch präcise 5 Uhr Morgens vom St. Annenkirchhof. Die passiven Mitglieder werden hiermit freundlichst eingeladen.  
**Werksmeisterverein.**  
 Sonntag, den 31. Mai: Frühspaziergang. Versammlung 5 Uhr am Gerichtsgebäude.

**Ruderverein „Nautilus“**  
**Sonntag, den 31. Mai er.: Anrudern.**  
 Abfahrt des Vereinsdampfers und der Boote um 3 Uhr von der scharfen Ecke nach Englisch-Brunnen. Wett-rudern, Concert, Feuerwerk. Billets bei Herrn A. Jschdonat.  
**Der Vorstand.**

**Loeser & Wolff's Sterbefälle I.**  
 Sonntag, den 31. d. M., Vorm. 8 bis 12 Uhr: Entgegennahme der Beiträge für den 89., 90., 91. und 92. Sterbefall Nr. I, sowie der Restantenbeiträge.  
**Es werden von jetzt an 4 Sterbefälle cassirt und sind daher pro Buch 20 Pf. Beitrag zu zahlen.**

**Allernuestes**  
 aus Berlin in allerhand Kleinigkeiten.  
**Sonnenblätter** unzerbrechlich, 10 s  
**Metermaß** als kleine Kaffeemühle (reizend für Damen) 50 s  
**Nachspiegel** (sehr spafsig) 25 s  
 10 Schablonen, versch. hübsche Muster z. Zeichnen, Sticken und Tüchchen für Kinder 20 s  
**Briefmarkenalbum**, eleg., mit Illustrationen 20 s  
**Zimmerthermometer** 25 s  
 Für Porto und Verpackung sind 20 Pf. beizufügen.  
 Wiederverkäufliche Rabatt. — Muster sendungen nur gegen Kaffe.  
**Schröder, w. 62 Courbièrstr. 10.**

**Lotterie der Gewerbe - Ausstellung.**

Die Gewinnliste ist von **Freitag**, den 29. Mai cr. ab, käuflich für 20 Pf. zu beziehen oder an den Verkaufsstellen der Loose einzusehen.  
 Die Gewinne können **Freitag**, den 29. Mai cr., **Mittags 2—7 Uhr** und an den folgenden Werktagen von **8 Uhr Morgens** ab in dem Hause **Mauerstrasse 11** 1 Tr. (frühere Wohnung des Herrn Prediger Nesselmann) gegen Einlieferung der Gewinnlose abgeholt werden.  
 Auswärts wohnende Gewinner wollen die Loose an Herrn Buchhändler C. Meissner in Elbing einsenden. Die Versendung geschieht unter Nachnahme der Kosten für Porto und Verpackung.

**Der Lotterie-Ausschuss.**

**Bekanntmachung.**  
**Donnerstag, d. 4. Juni cr.** sollen aus den Schutzbezirken **Rafau** und **Eggertswüsten** etwa folgende Plätze öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

aus Rafau:  
 1 Ei., 1 Esp., 4 Ficht., 11 Ki., 47 f. Leiterbäume, 9 f. einf. Dachlatten Rutholz,  
 12,5 Rmtr. Bu., Esp., Klobenholz,  
 17 Rmtr. Ei., Bu., Bi., Esp., Ki., Knüppelholz,  
 91 Rmtr. Reißig III;  
 aus Eggertswüsten:  
 5 Ei., 11 Ki., 4 eich. Deichseln, 2 weißb. Langbäume, 32 einf. Latten Rutholz,  
 5 Rmtr. Ki.-Klobenholz,  
 8 Rmtr. Ei.- u. Bu.-Knüppelholz,  
 100 Rmtr. Reißig III.  
 Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr im Strohstube** zu Dörbeck. Elbing, den 26. Mai 1891.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Zum Neubau der **Chaussee Quertritt**, beginnend bei Station 4,8 der Elbing-Liegenhöfer Chaussee soll 1. die Ausführung der Erdarbeiten zur Herstellung des Planums von Stat. 0 bis Stat. 3,4 + 27,5 sowie die anzuschüttende Deichrampe bei Zeyer von Stat. 3,4 + 27,5 bis 3,6 + 41 in je einem Loos, 2. die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten für 8 Brücken, einschließlich Materiallieferung mit Ausschluß des eisernen Oberbaues in 2 Loosen à 4 Brücken im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.  
 Die Zeichnungen, Massenverzeichnisse und Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus und können letztere gegen Erstattung von 50 Pf. für jedes Loos von hier aus bezogen werden.  
 Unternehmer wollen ihre Angebote verpackt, mit entsprechender Aufschrift versehen,  
**bis zum 11. Juni 1891, Vorm. 11 Uhr**, an welchem Tage die Eröffnung der Angebote stattfinden wird, an den Unterzeichneten portofrei einsenden.  
**Der Zuschlag erfolgt nur an solche Unternehmer, welche sich über ihre Leistungsfähigkeit durch vorherige Vorlage von Zeugnissen aus neuerer Zeit genügend auszuweisen vermögen.**  
 Elbing, den 26. Mai 1891.  
**Der Kreisbaumeister. Mohren.**

**Für Rettung von Trunksucht!**

vers. Anweisung nach 16jähriger approbierter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa-Christina bei Säckingen, Baden.**

**Der Eisenbahn-Fahrplan**

**Winterausgabe 1890/91**, nebst Postanschlüssen ist zu haben (pro Exempl. 10 Pf.) in der **Exped. der Altp. Ztg.**

**Honigkuchen.**  
 Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**

**Universal-Kitt**  
 für Glas, Porzellan etc. empfiehlt in Flaschen à 25 Pf. **Bernh. Janzen.**

**Mafulatur (ganze Bogen)**  
**ist wieder zu haben in der Exped. der „Altp. Ztg.“**

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.  
**Brause-Limonade-Bonbon**  
 PATENT PATENT  
 Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.  
 mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Champagner-Imitation.  
 Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.  
 Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.  
 Kistchen mit 96 " " " 60 "  
**Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln.**  
 Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorrätzig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

**Atelier f. künstl. Zahnersatz etc. Spezialität: Plombiren und Patent-federgebisse.**

Sprechstunden von 9 bis 6.  
**C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen** (mit beliebiger Firma bedruckt)  
**1000 Stück für 4,00 Mk.**  
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

**Inserate**

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.**  
**Vorteile** für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Post-nachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.  
 (In den Uhrdeckel zu legen.)  
**Gültig vom 1. Juni 1891 ab.**

**Barometerstand.**  
 Elbing, 28. Mai, Nachmitt. 3 Uhr.  
 Sehr trocken . . . 29  
 Beständig . . . 9  
 Schön Wetter . . . 6  
 Veränderlich . . . 28  
 Regen u. Wind . . . 9  
 Viel Regen . . . 6  
 Sturm . . . 3  
 Wind: D. 17 Gr. Wärme.

**„Altp. Zeitung.“ Sommerfahrplan 1891.**  
 Abgang von Elbing nach Richtung Richtung:  
 4,8 Dm., 7,41 Dm., 10,15 Dm., 11,18 Dm., 2,35 Dm., 7,23 Dm., 9,57 Dm., 10,38 Dm.  
 Rückfahrt:  
 6,48 Dm., 7,32 Dm., 10,7 Dm., 1,33 Dm., 6,9 Dm., 6,42 Dm., 12,19 Dm., 7,32 Dm., 10,7 Dm., 1,33 Dm., 6,00 Dm.  
 Seit gedruckte Züge sind Schnellzüge.  
 Gültig vom 1. Juni 1891 ab.

**Pfarrer Seb. Kneipp's**  
**lein. Gesundheits-Tricotwäsche.**  
 Wir empfehlen unsere Fabrikate in rein leinener Gesundheits-Tricot-Wäsche, als **Strümpfe, Unterhosen, Jacken, sowie Socken** und **Strümpfe**, hergestellt aus den besten Materialien nach Angabe des Hochwürden Dr. Pfarrer Seb. Kneipp. Unsere Firma ist von Herrn Pfarrer Kneipp allein berechtigt, diese Unterkleider zu fabriciren, und trägt jedes einzelne Stück unsere **nebensitzende Fabrikmarke** nebst **Unterschrift** des Herrn Pfarrer Seb. Kneipp. Gegenstände, welche unsere Marke oder Unterschrift nicht haben, sind nur Nachahmungen unseres allein berechtigten Fabrikates. Diese von uns fabricirten und präparirten leinernen Unterkleider werden sowohl von Herrn Pfarrer Kneipp, wie von Dr. Fr. W. Metzger Deutschlands und des Auslandes als das **angenehmste, beste** und **gesündeste** empfohlen und sind zu jeder Jahreszeit gleich angenehm zu tragen.  
**Augsburger Mech. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer, in Pferssee - Augsburg.**  
 Niederlagen unserer Fabrikate befinden sich:  
 in **Elbing** bei S. Katz,  
 in **Culmbach** bei H. Salomon,  
 in **Danzig** bei Fr. Carl Schmidt,  
 in **Deutschkrone** bei Sally Hiller,  
 in **Grandenz** bei A. Meissner,  
 in **Jastrów** bei Emil Pohl,  
 in **Königsberg** bei Paul Gehrt, J. Jaczyński,  
 in **Sobau Wpr.** bei Marcus Hirschfeld,  
 in **Marienburg** bei Carl Block,  
 in **Niezenburg Wpr.** bei H. Littmann,  
 in **Schlochau** bei A. Jacks,  
 in **Strasburg Wpr.** bei J. Feibach-Sohn Nachf.,  
 in **Thorn** bei S. David,  
 in **Wandsburg** bei Ph. Birnbaum,  
 in **Wörishofen** bei Friedr. Zech,  
 in **Zempelburg b. S.G. Brasch** Sohn Ernestine Kaminer Jhb. Zorrek.

**Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen**

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**  
 Diese bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs-Nummern mit reichhaltigen farbigen Illustrationen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr reichhaltig als irgend ein anderes Modenblatt. **Jährlich 14 Heften** geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgebehrtesten Bedarf. **Der Unterhaltungs-Heft** bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, sobann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Mutterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur **2 M. 50 Pf.** Einzelne Heft kosten **50 Pf.** resp. **30 Kr.** — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch **35 große farbige Modenbilder**, also jährlich **64 besondere Beigaben**, und kostet vierteljährlich **4 M. 25 Pf.** (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).  
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen **50 Pf.** (30 Kr.) in Briefm. franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Operngasse 3.

**Unentbehrlich**

für jeden **modernen Menschen** sind folgende **optische Instrumente** in guter Qualität selbst mit den geringsten Mitteln zu erkaufen. Sie fördern nicht nur Unterhaltung und Belehrung über viele Dinge, die den meisten Menschen leider noch unbekannt sind, trotzdem sie täglich mit ihnen zu thun haben, sondern bewahren bei richtiger Benutzung vor manchem Schaden.  
**Für Reisende, Touristen, Naturfreunde**  
**Fernseher** in kleinem Karton bequem bei sich zu tragen und auf jeden beliebig Stock schnell zu befestigen à M. 1,—  
**Fernrohr** mit einem Zug 1,20 mit zwei Zügen 1,40 mit drei Zügen 1,75  
**Zeichentisch** in hübschem ledern. Täschchen à M. 2,50 (etw. schärf.) 3,50 (noch schärf.) 5,— (sehr schärf.) 7,50  
**Krummstecher**, eleg., f. schärf. 10,—  
 Zur Beachtung und Vorausbestimmung des **Wetter'schen Taschenbarometer**, elegant Nickel, M. 5 höchst wichtig auch für Gastwirthe und Landwirthe.  
 Zur Unternehmung von Stoffen, Pflanzen, Thierchen, Lebensmitteln:  
**Fadenzähler**, 10mal Vergrößerung à M. 0,60. Man unterschneidet damit Seide von Wolle, Baumwolle, Leinen etc. ganz genau.  
**Dreifachlupe** zur Untersuchung von Pflanzen f. Botaniker, Gärtner, Schüler M. 1 M. 20.  
 Für Porto sind 20 Pf., bei Bezug von mehreren in Briefmarken eingefandt werden.  
**Schröder, Berlin W. 62, Courbièrstr. 10.**

»Wer fremde Sprache kennt, Die Welt sein eigen nennt.« (Seume.)  
 Vom 1. Januar 1891 ab erscheint **regelmäßig** wechselweise an jedem **Sonntage:**  
**L'Examineur** Französisches Unterrichtsblatt für Deutsche.  
**The Examiner** Englisches Unterrichtsblatt für Deutsche.  
 Herausgegeben von Paul Heichen.  
 Je 8 Seiten die Nummer. Beide Blätter zusammen **3 M.** (2 fl.) pro  $\frac{1}{4}$  Jahr — jedes Blatt einzeln Mk. 1,75 (1 fl. 20) pro  $\frac{1}{4}$  Jahr. Franko-Zusendung gegen Franko-Voreinsendung des Betrages. Probe-Nummern gratis und franko.

Eingerichtet, an der Hand **interessanter fesselnder Lektüre** zum **Selbststudium** der **franz.** und **engl.** Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfassl., wissenschaftl. System) zur **Erhaltung** und **Weiterbildung** der in der Schule etc. erworbenen sprachlichen Kenntnisse — zur **Aneignung** einer **gewandten Redeführung** und eines **korrekten schriftlichen Ausdrucks.**  
 Verlag und Expedition:  
**Heichen & Skopnik**, Berlin W., Körnerstr. 21.  
 Im gleichen Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:  
**Physiologie der Ehe.**  
 Ladenpreis: 2 M.  
 Interessant für alle Verheiratheten und solche, die sich verheirathen wollen.

**Das feinste englische hohlgeschliffene Silberstahl-Rasiermesser** verkaufe mit **Garantie** à M. 2,15.  
 Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innert 8 Tagen gestattet. **Elastische Abzieher** M. 2,15.  
**C. F. Lehmann**, Eisenhandl., Elbing, Brückstr. 22.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 122.

Elbing, den 29. Mai.

1891.

## „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!“

Roman von A. von Sente n.

Nachdruck verboten.

2)

(Fortsetzung.)

Wie aus tiefem Traume schreckte der Bruder empor. „Ales!“ sagte er tonlos und reichte der Schwester den Brief. „Was wirst Du thun?“ fragte diese, als sie die Zeilen gelesen.

Felzy seufzte tief: „Ich werde versuchen, sie zurückzuführen zu ihrer Pflicht — zu — zu unsern Kindern; wenn sie meinem Rufe nicht hören will, gebe ich sie frei!“

\* \* \*

Alle Straßenecken und Anschlagssäulen in Mailand trugen auf großen rothen Zetteln den Namen „Clemens Lasinsky“. Heute Abend sollte der große Klavierkünstler der Jetztzeit zum ersten Male hier sich hören lassen.

In dem Hotel, in welchem Lasinsky mit Julie Wohnung genommen, hatte man gestern und heute schon oft nach dem gefeierten Gaste gefragt. Damen hatten Blumen und Lorbeerkränze für den Künstler abgegeben, Herren ihre Karten, Niemand war vorgelassen worden; denn Lasinsky liebte es nicht, sich vor dem ersten Konzerte sehen oder gar sprechen zu lassen. Deshalb hatte er auch heute im Salon der gnädigen Frau das Diner serviren lassen und saß nun mit Julie beim Dessert.

„Du bist heute so blaß, mein Lieb,“ fragte Clemens besorgt und beugte sich zu der jungen Frau hinüber, ihr auf zierlichem Glasteller Mandelkerne reichend, „fühlst Du Dich nicht wohl?“

„O ja Clemens, ich fühle mich schon zu glücklich, um mich nicht auch wohl zu fühlen,“ gab Julie mit einem unbeschreiblich zärtlichen Blick auf ihr Gegenüber zur Antwort; „aber ich bin so unruhig, daß kein Brief aus K. kommt, wenn er mich nun nicht frei gäbe?“

Lasinsky lachte laut, seine weißen Zähne funkelten ordentlich dabei: „was wäre da weiter, Du bist bei mir, mehr will ich nicht, mag der pedantische Gelehrte Dich nebenbei auch noch als sein Eigenthum betrachten!“

„Bedenke, daß ich nicht eher Deine Frau sein darf, bis er mich los giebt,“ warf Julie schüchtern ein. „Hier in der Fremde, wo wir überall nur Tage bleiben, hat es ja nichts auf sich, wenn Du mich als Deine Gattin ausgiebst; aber später in Petersburg, da kannst Du doch nicht sagen „meine Frau“, wenn ich es nicht wirklich bin!“

„Bei einem Künstler sieht man nicht so scharf hinter die Kulissen. Hat er ein so schönes Wesen an seiner Seite, wie Du bist, so fragt Niemand ängstlich, ob auch der Priester dem Bunde die Weihe gegeben!“

Es klang recht frivol, wie Lasinsky das sagte; Julie wollte sich beleidigt abwenden, aber da breitete er die Arme aus, sah sie an mit einem Blicke heißer Liebe, die junge Frau konnte nicht widerstehen, sie flog an seine Brust und lauschte mit vor Glück brennenden Wangen seinen Liebeschwüren.

Julie erregte an diesem Abende fast ebenso die Aufmerksamkeit des Publikums, als der Künstler selbst. Sie sah aber auch blendend schön aus in dem Silberbrokatleide, das Clemens ihr geschenkt, weiße Rosen im Haar, das mit Silberstaub gepudert, weiß glitzerte, und das rosig frische Gesicht mit den braunen Feueraugen nur noch bezaubernder hervortreten ließ. Lasinsky wandte keinen Blick von der süßen Frauengestalt, sein blaues Auge saugte gleichsam die lieblichen Züge ein und sein Spiel schien nur ihr zu gelten; sein Spiel, das alle Zuhörer zu nicht enden wollendem Jubel hinhieß. Ein Kunstunternehmer hatte das Konzert gegeben, er wollte schon seit einiger Zeit mit einer Künstlerschaar in Mailand und es war ihm gelungen, Lasinsky für einen Abend zu gewinnen. Der Erfolg war aber ein so außergewöhnlicher, daß Herr Ollendorf sich an Juliens Seite setzte und sie dringend bat, ihrem Gatten zuzureden, noch bei einem einzigen Konzerte mitzuwirken. Julie blickte zu Clemens auf. „Willst Du es thun?“ fragte sie leise. „Wenn Du es wünschest, geliebtes Weib!“ gab er ebenso flüsternd zurück.

Nach dem Konzerte aßen die Künstler gemeinsam, Lasinsky und Julie theilteigten sich ebenfalls daran, aber der Künstler, der Held des Tages, hatte nur Auge und Ohr für sein „reizendes Frauchen“, wie er Julie nannte. Der Direktor hatte es durchgesehen, daß Clemens

morgen nochmals spielte, er mußte ihm dafür doppelt so viel bezahlen, als heut.

„Es ist schade, Herr Lasinsky,“ meinte Ollendorf, „daß Sie sich in Petersburg festschmieden wollen, ein Stern, wie Sie, muß seine Bahn unbehindert und unbeengt beschreiben können.“

„Ich bekomme jedes Jahr 6 Wochen Urlaub zu Gastreisen,“ entgegnete der Künstler, „da kann ich gehen, wohin mein Herz mich zieht; aber ich habe mein Heim, in das ich immer wieder zurückkehre und kann meiner Frau eine gesellschaftliche Stellung bieten; man muß doch auch nach dieser Richtung Rücksichten nehmen!“

Julie lächelte ihm dankbar zu, und Lasinsky erhob sich, um mit ihr heimzukehren.

Julie hatte den Gesellschaftsanzug mit einem weichen, hellblauen Morgenrocke vertauscht, im silbergeputzten Haar düfteten noch die weißen Rosen und sie sah berückend schön aus. Lasinsky wandte keinen Blick von ihr, er zog sie an seine Seite auf das Sopha nieder und nahm lieblosend ihre weißen schlanken Finger in seine übermäßig stark entwickelten Hände! „Hier ist ein Brief für Dich, mein Lieb,“ sagte er dann zögernd und wies auf ein Schreiben, das geöffnet vor ihm auf dem Tische lag; „die Adresse war an mich gerichtet, deshalb erbrach ich ihn!“

Julie nahm mit zitternder Hand das Blatt auf und las, während Lasinsky zärtlich den Arm um ihre Taille legte:

„Liebe Julie!

Ich adressire diesen Brief an Herrn Lasinsky, da ich vermüthe und hoffe, Du wirst nicht unter dem Namen „Frau Holm“ an seiner Seite weilen, und wie Du Dich jetzt nennst, das weiß ich nicht! Noch bist Du mein Weib, ich habe vor Gott und den Menschen Dir Treue gelobt und will sie Dir halten, auch wenn Du sie brachst. Noch ahnt hier Niemand, wohin Du gegangen, man wähnt Dich in Breslau, Deinen erkrankten Vater pflegend. Niemand soll auch erfahren, daß Du nicht dort warst, wenn Du zu uns zurückkehren willst. Ich sage zu uns! Mich liebst Du nicht, Julie, kannst mich nie geliebt haben, sonst hättest Du mir das nicht angethan! Aber Deine Kinder mußst Du lieben, diese Liebe liegt zu tief in der Natur einer Mutter begründet, als daß Du nichts empfinden könntest. Komme zurück, Julie, kein Wort des Vorwurfs soll Dich treffen. Du sollst hinfort Dein Leben in unserm Hause gestalten, wie Du es willst, wenn es Dir bisher zu einsam bei mir war. Bedenke, wenn die Leidenschaft entfliehet, dann bleibt die Reue! Kehre zurück, Julie, gib Deinen Kindern die Mutter wieder!

Dein Felix.“

Lasinsky hatte Juliens Züge, während sie las, unausgesetzt beobachtet, jetzt sah er ihr voll in's Auge. „Was wirst Du thun?“ fragte er zögernd.

Da schlang Julie voll leidenschaftlicher Gluth die Arme um seinen Hals: „Bei Dir bleiben, mein Geliebter!“ schluchzte sie bebend.

Lasinsky schloß sie festig an sein Herz und tausend Küsse besiegelten den Bund zweier Herzen, die der Leidenschaft folgten.

„Ich könnte nicht zurück in sein Haus,“ begann nach einer Weile die junge Frau, „hu, wie war es da so kalt, so liebeleer. Selbst die Kinder waren nach ihm, sie konnten nicht lieben, jede Liebeskosung brachte die Kleinen zum Weinen!“

„Wie kamst Du schönes holdes Weib aber überhaupt an die Seite dieses trockenen Gelehrten?“ fragte Clemens.

„Das will ich Dir erklären, Du Geliebter,“ entgegnete Julie und schmiegte sich fest in seine Arme. „Mein Vater war ein Offizier ohne Vermögen, dessen Grundsatz es war, nach Außen zu glänzen. Ich hatte noch zwei Brüder, die schon jung dem Kadettenkorps übergeben wurden. An mich wurde nichts gewandt, an mir wurde alles abgepart, was anderwärts gebraucht wurde. So verlebte ich eine freudlose Kindheit. Meine Mutter war als Mädchen Hofdame in A. gewesen, wo sie auch der Vater kennen gelernt hatte, der dort in Garnison stand.“

Wenn sie erzählte von den glänzenden Festen, die sie mitgemacht, wie sie gefeiert worden, dann sehnte sich meine Seele hinaus. Ich träumte mir ganze Romane zusammen, in denen ich immer der Mittelpunkt war und der stets am Hofe spielte. Dieses Träumen half mir über die öde Wirklichkeit hinweg, denn bei uns sah es bald traurig aus. Mein Vater hatte den Abschied erhalten, gerade in dem Augenblick, in dem er für beide Brüder — sie waren kaum ein Jahr im Alter auseinander — die Offizierssequipirung anschaffen mußte. Ich war für den Winter nach Dresden zu einer Tante geschickt und machte dort eine Gesellschaft mit, in der ich Dich sah und hörte. Man hatte mich verwöhnt und ausgezeichnet, mein Herz jubelte. Da starb plötzlich die einzige Tochter dieser Tante und ich kam zurück ins Vaterhaus.

Ich kann Dir nicht beschreiben, wie öde und gräßlich es dort war. Meine Mutter beschuldigte den Vater, er habe seinen Dienst nicht eifrig genug gethan, deshalb habe man ihm den Abschied gegeben. Mein Vater seufzte, daß er von der Pension noch beiden Brüdern Zulage geben und eine Tochter ernähren müsse.

Da ließ sich eines Tages der Hofrath Holm bei uns melden. Er hatte ein größeres wissenschaftliches Werk zu seinem Verleger nach Breslau gebracht und da er die Eltern von A. her kannte, suchte er sie auf.

Die ruhige, vornehme Art Holms stach angenehm ab gegen das aufgeregte Wesen meines Vaters; ich fühlte mich mit meinen siebzehn Jahren zu dem fast vierzigjährigen Manne hingezogen, den in meinen Augen schon ein Nimbus

umgab, da er in A. und am Hofe lebte. Als Holm acht Tage nach seinem ersten Besuche bei uns um meine Hand bat, sagte ich freudig „Ja“ und meine Eltern bewilligten überglücklich eine sehr baldige Hochzeit.

Statt an den Hof in glänzende Kreise, wie ich gehofft, führte mich mein Gatte in sein stilles Gelehrtenheim. Ich hatte es nicht viel besser als zu Hause, nur daß immer vollauf Geld da war und daß Holm nie ein lautes, unfreundliches Wort sprach.

Schnell nacheinander wurden die beiden Kinder geboren und ich hatte mich schon so in mein Klosterleben eingepossen, daß ich glaubte, mein Herz sei todt.

Da kamst Du! Mit einem Schlage fühlte ich, daß ich noch jung und berechtigt sei, auch meinen Antheil an Glück vom Schicksal zu fordern.

Ein Blick in Deine Augen und mein Herz bäumte auf in wildem Jammer, daß es allein ungeliebt bleiben sollte. Da sprachst Du mir von Liebe und zerrissen war das Band, das mich fesselte, ich mußte Dein werden — oder sterben!

Lasinsky preßte die bebende Gestalt fest an seine Brust. „Nun bist Du mein, Geliebte, und nichts soll uns scheiden!“

„Den Brief laß mich beantworten, mein Lieb, Du sollst nur wirklich mit der Vergangenheit brechen. Deine Zukunft aber gehört mir!“

\* \* \*

Seit drei Tagen waren Lasinsky und Julie nun schon in Petersburg. In Mailand war der Künstler noch einmal mit beinahe noch größerem Erfolge aufgetreten, dann war das junge Paar in Rom gewesen, hatte in der deutschen Gesandtschaft ein Fest mitgemacht und nun war Julie damit beschäftigt, in der möblirten Wohnung, die sie vorläufig bezogen, die die Räume erst behaglich machen sollten.

Lasinsky war wenig zu Hause gewesen in diesen drei Tagen.

Er hatte sein Amt als Direktor des kaiserlichen Musikinstituts angetreten, hatte den ihm unterstellten Lehrern Besuche gemacht und war dem Kaiser vorgestellt worden, da er den kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen Klavierunterricht erteilen sollte. Dann hatte er sich bei allen Hofchargen gemeldet, einen Flügel ausgesucht und gekauft, kurz Julie hatte ihn wenig gesehen.

Es war sechs Uhr Abends, als Clemens eiligen Schrittes Juliens Zimmer betrat. „Ich hoffe, wir werden jetzt gleich unser Mittag einnehmen,“ sagte er, die junge Frau zur Begrüßung leicht auf die Stirn küssend, „um 8 Uhr sollen wir beim Baron Solm zum Abendthee erscheinen.“

„Aber mein Gott,“ entgegnete Julie überrascht, „wir haben ja noch gar keine Besuche gemacht, wie kommen wir zu dieser Einladung?“

„Ich bitte Dich Julie,“ erwiderte Lasinsky erregt, „was sollte ich denn auf Deine Karten drucken lassen, wenn wir offizielle Besuche machen wollten. Sei doch den Menschen dankbar, daß sie uns dieser Pflicht überheben, die uns recht un bequem werden dürfte!“

Julie sah erröthend zu Boden. Ja Clemens hatte Recht, welcher Name gebührte ihr jetzt wohl? Aber weit entfernt, sich oder Lasinsky anzuklagen, diese Verlegenheit bereitet zu haben, grollte sie Holm bitter. Weshalb war die Scheidung nicht schon ausgesprochen und das Erkenntniß hier? Sie verlangte nichts von ihrem ehemaligen Gatten als Freiheit, weshalb gab er sie ihr nicht?

Wie peinlich war es ihr schon in Rom gewesen, als der preußische Botschafter, der Lasinsky von früher kannte, gefragt hat, seit wann der Künstler denn verheirathet sei und Clemens so kühn geantwortet, „seit drei Wochen, Excellenz!“

Und nun hier? Wäre es nicht besser, sie verzichtete vorläufig auf einen Verkehr nach außen, bis die Scheidung von Holm ausgesprochen und sie mit Lasinsky getraut sei? In diesem Sinne sprach sie mit Clemens und war doch unangenehm berührt, als dieser bereitwillig auf den Vorschlag einging. „Ja mein Herz, eigentlich hast Du Recht, wir gehen vielen unliebamen Erörterungen aus dem Wege, wenn Du vorläufig noch unsichtbar bleibst, dann aber hast Du auch Muße, noch Französisch zu treiben. Eure deutschen Erziehungsanstalten sind etwas oberflächlich und war es mir in Italien schon peinlich, daß Du nur deutsch konntest, hier würde es mich geradezu in Verlegenheit setzen; hier spricht eben jeder gebildete Mensch wenigstens noch Französisch!“

Als er den traurigen Ausdruck in Juliens Augen bemerkte, fuhr er gutmüthig fort: „Ich habe schon Schritte gethan, Dir die Sache zu erleichtern, ich habe Dir eine junge gebildete Person, quasia als Kammerjungfer engagirt, die aus Frankreich gebürtig, eine sehr gute Aussprache hat, mit der kannst Du tüchtig parlieren, wenn ich fort bin!“

Als eine Kammerjungfer, ein untergeordnetes Wesen sollte hinfort ihre einzige Gesellschaft sein? Deun fort war Lasinsky ja fast immer. Julie wagte indessen nicht zu widersprechen, das vertrug Clemens nicht, sie hatte ihn schon mehrere Male maßlos heftig gesehen, als sie gelegentlich anderer Meinung mit ihm gewesen und das ausgesprochen.

Mit dem Glockenschlage halb acht ging Clemens, er mußte aber so eilen, daß er eben nur Zeit hatte, Julie flüchtig die Hand zu reichen, ehe er in den Wagen sprang.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Ein geheimnißvoller Selbstmord.

In der Nähe von Prag bei Grein wurde in der Donau der Leichnam einer elegant gekleideten Dame aufgefunden, welche nach den vorliegenden Anzeichen das Opfer eines mysteriösen Liebesdramas sein dürfte. Das bei der Leiche vorgefundene Portemonnaie enthielt, wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Linz gemeldet worden ist, eine größere Geldsumme und eine beigegefärbte Jahresabonnementskarte für den Zoologischen Garten in Dresden, welche auf den Namen Fräulein Gertrud Ortman lautete. In der Tasche des Kleides fand sich weiter ein Packet deutscher und französischer Briefe vor, welche von Männerhand geschrieben, mit den Worten „Meine Liebe Gusti“ beginnen und mit „Fürs Leben Dein Otto“ enden und auf ein intimes Liebesverhältnis schließen lassen, welches hier seinen tragischen Abschluß gefunden. In einer Briefstelle heißt es: „Im Winter werden wir uns zum zweiten Male trauen lassen.“ Der Geliebte, welcher in den Briefen von Berlin, Warchau, Dresden und Wien spricht, dürfte ein Schauspieler sein, doch fehlt jeder Anhaltspunkt für dessen Personenbeschreibung. Die Dame, welche höchstens 25 Jahre alt war, ist von schöner, stattlicher Figur und dürfte in Wien, Landstraße, gewohnt haben. Der Leichnam trug an der rechten Hand einen goldenen Ehering mit der Gravirung „Geheime Ehe“. Die Eltern der Selbstmörderin scheinen noch am Leben zu sein.

— **Der königliche Leibkutscher Menzel**, welchem der Unfall mit der „Troika“ in Potsdam passirte, hat 14 Tage Urlaub erhalten, um seine durch den Unfall hervorgerufene Nervosität zu beschwichtigen. Gleich nach dem Unfall hat Menzel seinen Vorgesetzten erklärt, daß er das russische Gespann nicht wieder fahren würde, weil ihm die Verantwortung zu groß sei. Als darauf vom Oberhofmarschallamt telephonisch die Antwort eintraf, daß Menzel keine Bestimmung darüber zustände, erklärte dieser, daß er dann lieber seinen Dienst aufgeben würde. Das Fahren nach russischer Art ist nämlich besonders schwer, weil dazu große Muskelkräfte gehören und die Zügel in beiden Händen gehalten werden müssen, wodurch ein permanentes Steifhalten der Arme bedingt wird. Wahrscheinlich wird aber der Kaiser mit der „Troika“ nicht mehr fahren, denn als er nach dem Unfall das Gespann verließ, sagte er nach Aussagen von Ohrenzeugen: „Na, damit wären wir auch wieder einmal fertig!“

— **Der nächtliche Spaziergang.** Ein drohtiges Ereigniß widerfuhr zu Beginn dieser Woche einem kleinen Kaufmann aus einem der neugewonnenen westlichen Bezirke Wiens. Er hatte sich bei dem Stammtische ein wenig verspätet, und wider seine sonstige Gewohnheit machte er sich erst nach Mitternacht daran, den Heimweg anzutreten. Freilich das große Wert

war nicht so leicht in Scene zu setzen, denn die Füße des seßhaften Stammgastes waren während der langstündigen Sitzung etwas ungelent geworden, und als er sie endlich durch mehrfaches Strecken und Dehnen arbeitsfähig gemacht, zeigte es sich, daß der Kopf des Mannes, der nach Hause beehrte, ein wenig unsicher war und dem Körper durch sein unstetes Wesen manche Schwankung eintrug. Endlich war der Kaufmann doch so weit, daß er den Weg zur Wirthshausthüre hinaus antreten konnte. Die Freunde ließen ihn ruhig ziehen, er wohnte ja gleich nebenan in der zweiten Gasse, im Ganzen kaum fünf Minuten entfernt. Und für diese kurze Wanderung würde ja seine Kraft und Besonnenheit wohl reichen. So meinten sie und tranken noch Eins. Unterdessen schwamm der Kaufmann muthig seinem Heim zu. Wie es kam, daß er „die zweite Gasse“, in der sein Haus liegt, verfehlte, hat er am nächsten Tage, wie er erzählt, selbst nicht begriffen. Thatsache ist, daß er im entscheidenden Augenblicke in seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges offenbar nicht bewußt war, und nicht um die Ecke fand, denn er ging fehl. Und nachdem er sich einmal auf so abschüssigem Pfade begeben, beschloß er — nicht zu fragen, wie er am besten wieder den richtigen Weg erreiche. So etwas wie Ehrgeiz verdrängte ihm noch den letzten Rest von Kopf, er wollte es allein ohne fremde Hilfe erzwingen, sein Hausthor glücklich zu erreichen. Mit einer in seiner Lage dankenswerthen Halsstarrigkeit hielt er an dem einmal gefaßten Beschlusse fest und begann, ohne irgend eine Erkundigung einzuholen, zu gehen. Er begann zu gehen und suchte. Damals mochte es etwa ein Uhr Morgens gewesen sein. Nach dreiviertelstündiger Irrfahrt fühlte er sich etwas müde und erinnerte sich dunkel, daß er in einem Kaffeehause einkehrte, wo er bei einem „g'spritzten Schwarzen“ eine Kräftigung suchte. Er mußte sie auch gefunden haben, denn er vermochte seine Wanderung wieder von Neuem anzutreten — und etwas nüchternere als zuvor — glaubte er bei der matten Gasbeleuchtung zu finden, daß er in einer ihm fremden Gegend sei. Aber nichtsdestoweniger suchte er unverdrossen fort. Er wollte und mußte es erzwingen. Allein das Suchen half Nichts. Endlich um 4 Uhr Morgens begann es im Gehirn des Kaufmannes zu grauen und er beschloß, zwar nicht nach dem Weg zu fragen — das wäre eine Niederlage gewesen — sondern in einen Komfortabel zu steigen und nach Hause zu fahren. Die gordische Lösung war von Erfolg. Als er vor seinem Hause hielt und dem Komfortabler einen Gulden in die Hand drücken wollte, meinte dieser treuherzig: „Aber, Euer Gnaden, daß wird do a Mist z'mentig sein von Hernalz nach Hünfhaus“ . . . So erfuhr der arme Spaziergänger im letzten Augenblicke wenigstens, wie weit er während seiner nächtlichen Wanderung gekommen.